Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 12 (1936-1937)

Heft: 7

Artikel: Alarm und Grenzschutz in alter Zeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-713253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen

Le soldat suisse — Il soldato svizzero

Organe des soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Organo dei militi d'ogni grado e classe dell' armata

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes + Organe officiel de l'Association suisse de Sous-officiers
Organo ufficiale dell'Associazione svizzera dei Sott'ufficiali
Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" + Sitz: Rigistr. 4, Zürich
Edité par la Société d'édition „Soldat Suisse" + Pubblicato dalla Società editrice „Il Soldato Svizzero"
Administration, Druck und Expedition - Administration, impression et expédition - Amministrazione, stampa e spedizione

Telephon 27.164 **Buchdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich** Postscheck VIII 1545

Erscheint jeden zweiten Donnerstag
Abonnementspreis: Fr. 6.- im Jahr (Ausland Fr. 9.-). **Insertionspreis:** 25 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite od. deren Raum; 80 Cts. textanschließende **Streifeninserate,** die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum.

Paraît chaque quinzaine, le jeudi
Prix d'abonnement: fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—). **Prix d'annonces:** 25 cts. la ligne d'un millimètre ou son espace; 80 cts. annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Esce ogni due sett. al giovedì
Prezzi d'abbonamento: Anno Fri. 6.— (Estero Fri. 9.—). **Inserzioni:** 25 Cent. per linea di 1 mm., o spazio corrispondente; **annunci a strisce:** 80 Cent. per linea di 1 mm su 90 mm o spazio corrispondente.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Tel. 57.030 u. 67.161 (priv.)

Rédaction française: Cap. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève, Téléphone 27.705

Redazione italiana: 1° Ten. E. Fonti, 3 Sennweg, Berna, Tel. 24.513

Alarm und Grenzschutz in alter Zeit

Der Dreißigjährige Krieg, der von 1618 bis 1648 dauerte und Deutschland in so unsäglicher Verwüstung zurückließ, brachte auch die Schweiz in Gefahr, in die Wirren hineingezogen zu werden. Manchmal, so bei den groben Grenzverletzungen, die sich ereigneten, wie beim Zug über Stein a. Rh. nach Konstanz durch eine schwedische Armee, hing der Friede an einem Haar. Er war auch von innen heraus bedroht, nahmen doch die Heißsporne unter den Katholiken wie unter den Protestanten für ihre Glaubensbrüder leidenschaftlich Stellung. Es fehlte naturgemäß auch nicht an Versuchen von außen, die geschätzte eidgenössische Waffenhilfe zu erhalten, und nur die immer wieder obsiegende Einsicht in die Verderblichkeit des Bürgerkrieges hielt von unbesonnenen Schritten ab. Wem fällt nicht die Parallele zur heutigen Zeit auf, wo insbesondere die Emigranten und extremen Marxisten die internationale Solidarität mit der Volksfront höher schätzen als die nationale Solidarität des eigenen Volkes?

Die drohenden Gefahren bewogen den Stand Zürich, nicht nur die Landesverteidigung überhaupt, sondern vor allem auch den *Grenzschutz* und die *Alarmbereitschaft* zu verbessern.

So hat z. B. 1620 Hans Konrad Gyger, ein Meister seines Fachs, zusammen mit sechs Ingenieuren eine Art Generalstabskarte erstellt, auf der die bestehenden militärischen Anlagen eingezeichnet waren, die Batterien, Wälle, Schanzen, Gräben usw., ebenso Wege und Stege.

Insonderheit galt es, die Mobilmachung zu beschleunigen. Es wurde verfügt, die Truppen hätten nicht mehr in Zürich einzurücken, sondern an nähern « Lärmenplätzen » (Alarmplätzen). Deren gab es im Kanton zehn, entsprechend den zehn Militärkreisen, die nach militärischen Gesichtspunkten abgegrenzt waren, in Abweichung von den Grenzen der Vogteien.

Für die Alarmierung war eine besondere « Sturm- und Glöufs-Ordnung » aufgestellt worden. Damals wurden auch die *Hochwachten* eingerichtet, 20 im ganzen Zürichbiet. Die wichtigste war die auf dem Uetliberg, weitere bedeutende wurden auf dem Pfannenstiel und der Lägern erstellt. Nahe der Grenze war die auf dem Stadler Berg.

Tagsüber wurden die Zeichen mit Rauch, nachts mit Feuer gegeben, bei Nebel mit Böllerschüssen. Zwei Zeichen ordneten die Pikettstellung an, drei die Besammlung auf dem « Lärmenplatz », vier, daß der Feind im Lande sei. Die Zeichen gab man mehrmals nacheinander. Die Rauchsäulen unterbrach man mit großen Bretterwänden, die Feuerzeichen wurden mit Harzpfannen gegeben, die man hochzog und hin und her pendeln ließ. Um die Aufmerksamkeit zu erregen, ließ man daneben ein hohes Feuer brennen.

In dunkler Nacht war es nicht leicht, festzustellen, ob ein plötzlich gesichtetes Feuer das einer Hochwacht sei, oder vielleicht eine Feuersbrunst oder ein zufälliges Feuer in der Nähe einer solchen Alarmstation. Deshalb hatte man eine Visiereinrichtung mit « Tücheln », ausgehöhlten Föhrenstämmchen, wie man sich deren damals auch für Wasserleitungen bediente. Diese waren entweder so befestigt, daß man durch sie hindurch eine benachbarte Hochwacht sehen konnte, oder aber auf einem waagrechten Brett war die Richtung der Wachten durch Striche angegeben, an Hand derer man die « Tüchel » ausrichtete. Erblickte man Feuer- oder Rauchzeichen, die von Hochwachten herstammen konnten, so schaute man durch den « Tüchel », und konnte sie so genau bestimmen.

Zur Sicherheit rannte im Alarmfall jeweils sofort ein Mann zur nächsten Ortschaft, oder zum nächsten Vogt, der stets Reitpferde besaß. Meldereiter ritten auf bestimmten Wegen Zürich zu, um womöglich schon unterwegs die Ratsboten mit genauen Befehlen anzutreffen. Die Dörfer wurden durch die Glocken alarmiert. Man läutete nicht Sturm, wohl um Verwechslungen mit dem Feueralarm vorzubeugen — ein Wink für uns! —, sondern schlug mit Hämmern auf die Glocken, zwei-, drei- oder viermal. Auch diese Zeichen wurden mehrfach wiederholt.

Sofort hatte sich bei einem Alarm die Mannschaft feldmäßig auszurüsten und sich im Dorf oder auf dem « Lärmenplatz » zu besammeln, oder auch, wenn schon Befehle eingetroffen waren, an die Kantonsgrenze oder sonstwohin zu marschieren.

Je nach Witterung wurden alle Arten von Zeichen auch gleichzeitig gegeben, also Feuer, Rauch und Schüsse.

Die Hochwachten waren in unruhigen Zeiten immer mit mehreren Wehrpflichtigen aus der Umgegend besetzt, die regelmäßig, meist täglich, abgelöst wurden und denen Aufmerksamkeit, Ernst und nüchternes Ver-

halten anbefohlen ward. In der freien Zeit wurde exerziert. Eine Hütte diente zur Aufbewahrung des Materials.

Die Alarmierung der Wehrpflichtigen erfolgte, wenn alles klappte, mit großer Schnelligkeit, nicht viel langsamer als heute in der Zeit des Telegraphen. Die aufflammenden Höhenfeuer müssen einen mächtigen, aufpeitschenden Eindruck gemacht haben. Der Nachteil bestand darin, daß nur wenige Zeichen gegeben werden konnten, keine längern Meldungen und Befehle. Diese mußte man von Berittenen erwarten. Dafür hatte man aber auch nicht mit motorisierten Ueberfällen zu rechnen! Ein Nachteil bestand natürlich auch darin, daß die Hochwachten nur besetzt waren, wenn man beizeiten merkte, daß es brenzlig war.

Neben der Alarmeinrichtung wurde auch der *Nachrichtendienst* ausgebaut. Späher gingen über die Grenze und berichteten über die Stärke und Bewegungen der Heere in der Nachbarschaft, und über alles, was sie sonst noch in Erfahrung bringen konnten. Die Zeughäuser wurden mit Waffen und Kriegsmaterial gefüllt, die Mannschaft ausgerüstet, Musterungen und Uebungen veranstaltet. Eine besondere *Kriegssteuer* deckte die Kosten. Die Anschaffung von *Gewehren* (statt Spießen und Hellebarden) wurde den Wehrpflichtigen durch Zuschüsse erleichtert, die zum Teil aus den Kirchengütern bestritten wurden! Ein pfälzischer Oberst wurde zur Reorganisation des Militärwesens engagiert. Die zürcherische *Kavallerie* datiert aus jener Zeit. Sie bestand aus 11 Kompanien mit zusammen 1000 Mann. Nur reiche Bauernsöhne konnten sich zu ihr melden, weil Pferd, Sattelzeug und Waffen vom Mann zu stellen waren.

Das «Defensional von Wil», 1647, eine modernisierte gesamteidgenössische Wehrordnung, stammt aus dem zweitletzten Jahr des Dreißigjährigen Krieges.

Dieser hat das eidgenössische Wehrwesen gewaltig vorwärts gebracht. Wie sehr erinnert jene Zeit an die unsere, besonders in den Vorkehren für raschen Alarm und schnelle Kampf- und Marschbereitschaft gleich an der Grenze, für einen *tüchtigen Grenzschutz*.

Gasoffiziere

(Korr.) Ueber die für 1938 geplante Reorganisation unserer Armee haben zahlreiche Veröffentlichungen eine erste Orientierung gegeben. Unter den vielen Neuerungen finden wir auch die Schaffung der Stelle eines Gasoffiziers in den Stäben vom Bataillon an aufwärts, ferner die Bildung kleiner Gasspürtrupps in jeder Einheit und in jedem Stab.

Die letzten Kriegsereignisse haben wohl allgemein gezeigt, daß auch in Zukunft trotz allen gegenteiligen Versicherungen Gaskampfstoffe zum Einsatz gelangen werden und daß jede Armee gut daran tut, sich dagegen vorzusehen. Wir wissen, daß in den Heeren aller Nachbarstaaten dem Gasdienst größte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Insbesondere aber ist es Rußland, das wissenschaftlich-technischer Weiterentwicklung der chemischen Waffe in Angriff und Verteidigung besondere Sorgfalt widmet. In Europa kann heute Rußland in kriegschemischer Beziehung als am besten gerüstet bezeichnet werden.

So ganz unerwartet kommt ja die Einführung des Gasdienstes auch für uns nicht. Bereits im Herbst 1935 hat die Bundesversammlung Kredite für die Abhaltung besonderer Gaskurse bewilligt. In Erkenntnis der Wichtigkeit schuf man bei der Abteilung für Infanterie des Eidg. Militärdepartementes eine besondere Sektion für Gasschutz, deren Chef vor kurzem ernannt wurde. Noch diesen Herbst beginnt die Ausbildung von Truppenoffizieren im gaschemischen Abwehrdienst, so daß 1938 bereits eine Anzahl «Gasoffiziere» zur Verfügung stehen werden.

Eine der Hauptaufgaben des Gasoffiziers wird sein, als Spezialist seinem Kommandanten darüber Aufschluß zu geben, unter was für Witterungsverhältnissen, zu welchen Tageszeiten in der jeweiligen taktischen Lage mit der Anwendung von Gaskampfstoffen durch den Gegner zu rechnen ist. Er muß also auf Grund seiner Kenntnisse, seines Wissens um die Besonderheiten der Gase zu bestimmen in der Lage sein, ob beim gerade herrschenden Wetter — Sonne, Regen, Wind, Luftfeuchtigkeit — eine Gasaktion des Gegners wahrscheinlich, mit welcher Art von Gaskampfstoffen zu rechnen sein wird und welches Verfahren aller Voraussicht nach zur Anwendung gelangt. Eine große Rolle spielt dabei die Beurteilung des Geländes, der Bodengestaltung, Beschaffenheit, Bodenbedeckung usw. Der Gasoffizier muß des fernern erfolgte feindliche Gasangriffe beurteilen und die dabei gemachten Erfahrungen nach jeder Richtung hin auswerten, Schlüsse ziehen können. Endlich soll er in der Lage sein, die Truppen über die ständig fortschreitende Entwicklung des Gasdienstes zu belehren und entsprechend auszubilden.

Der Gasoffizier hat vor allem auch den Gaserkennungsdienst zu leiten, d. h. er muß feststellen, mit welcher Art von Gaskampfstoffen die eigene Truppe beschossen wurde, ob es sich nur um Luftkampfstoffe handelt oder ob das Gelände verseucht wurde. War das letztere der Fall, dann ist die Feststellung wichtig, in welchem Ausmaß es geschah. Nötigenfalls setzt der Gasoffizier den Entgiftungsdienst ein mit der Aufgabe, Gelände, Material, Ausrüstung, gegebenenfalls sogar die Truppe zu entseuchen.

Wie wir bereits andeuteten, ist auch die Ausbildung der Truppe im Gasdienst Sache des Gasoffiziers. Der Soldat muß wissen, was er zu tun hat, wenn mit Gas zu rechnen ist, wenn er z. B. mit Gaskampfstoffen beschossen wird oder aber in gasverseuchtes Gelände gerät. Es gibt mehr oder weniger markante Merkmale, an welchen ein bevorstehender Gasangriff zu erkennen ist. Der einzelne Mann soll aber auch orientiert sein, mit welchen Gaskampfstoffen er in dieser oder jener Lage zu rechnen hat. Das sind Dinge, die nicht nur den Fachleuten, also den Gasoffizieren, bekannt sein dürfen. Denn daß die letztern im Augenblick der Gefahr nicht überall sein können, liegt auf der Hand.

Als Selbstverständlichkeit sei noch erwähnt, daß der Gasoffizier für die richtige Durchführung aller Maßnahmen des Gasschutzdienstes, für die sachgemäße Handhabung und Behandlung der Gasmaske durch die Truppe, deren Verwendung, deren Verpassung, die Gasraumprüfungen, das Gasschutzmaterial, für Nach- und Rückschub usw. verantwortlich ist. Zu wünschen wäre, wenn mit der Zeit auch an unsere Gasoffiziere die Forderung gestellt werden könnte, welcher die Spezialisten unserer Nachbararmeen nachzukommen haben: daß sie in der Lage seien, innert kürzester Frist den gegen die Truppe eingesetzten Gaskampfstoff selbst zu identifizieren, zum mindesten aber derart Probe zu nehmen, daß die für genaue Untersuchung in Frage kommenden Instanzen damit etwas anfangen können. Schon das Probenehmen für nachfolgende Analyse durch einen andern ist eine Kunst, die gut gelernt sein will.

Auf die Obliegenheiten der Gasoffiziere Bedacht nehmend, wird deren Ausbildung in den Spezialkursen zu gestalten sein. Belehrung über die Gaskampfstoffe